

aseba
DEUTSCHLAND

Kinder

Christliche Medienarbeit

Hudson Taylor

Eine der bekanntesten missionarischen Geschichten –
interessant erzählt und liebevoll illustriert.

Multimedia-
Präsentation

DVD video
aseba

Multimedia-Präsentation

Hudson Taylor

Wir freuen uns, dass Sie mit der Benützung dieser Präsentation / DVD helfen, die frohe Botschaft von Jesus Christus zu verbreiten. Für Ihre Aufgabe und Arbeit wünschen wir Ihnen Gottes reichen Segen mit einem Vers aus Psalm 145,13: „Deine Herrschaft hat kein Ende, sie wird bestehen von einer Generation zur anderen. Auf das Wort des Herrn kann man sich verlassen, und was er tut, das tut er aus Liebe“.

Diese Serie gibt es auch in anderen Sprachen. Informationen dazu und zu weiteren Serien finden Sie auf unserer Homepage unter <http://www.aseba.de>.

Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, empfiehlt es sich, vor der Veranstaltung die ganze Präsentation/DVD einmal „zu testen“.

Hinweis: Für höchste Bildqualität mit DVD Player oder VLC Mediaplayer, Power DVD oder ähnlicher Software abspielen – nicht mit Windows Mediaplayer! Den VLC Media Player können Sie unter <http://www.vlc.de> kostenlos herunterladen. Er ist für Windows, Linux, MAC und andere Betriebssysteme erhältlich.

Das Bonusmaterial soll Sie weiter über die Thematik informieren und Ihnen Unterstützung und Hilfeleistung anbieten. Zugriff dazu bekommen Sie über ein DVD-Laufwerk im PC/Mac.

Sollten Sie Probleme, aber auch Anregungen und Vorschläge zu Serien für Kinder haben, wenden Sie sich bitte an eine der nachstehenden Adressen:

Aseba Vorträge und Vertrieb Margit und Sieghard Günther | Forthausen 24 | 42929 Wermelskirchen
Telefon 02193 1477 | Fax 02193 1800 | E-Mail Vertrieb-West@aseba.de

Aseba Vertrieb Iris und Michael Trommer | Steinke 1 | 04639 Gößnitz
Telefon 034493 22735 | E-Mail Vertrieb-Ost@aseba.de

Aseba Koordination Bernt Mörl | Darlehengasse 2 | 73110 Hattenhofen
Telefon 07164 909814 | Fax 07164 909815 | E-Mail Zentrale@aseba.de

Hinweis: Bitte bedenken Sie, dass wir diese Arbeit ehrenamtlich durchführen und daher nicht jederzeit erreichbar sind. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

© copyright by Aseba e.V. Deutschland

Dieses Material ist urheberrechtlich geschützt! Kopieren, Überspielen, Tausch, Weitergabe, Vervielfältigung, öffentliche Vorführung und Sendung oder sonstige gewerbliche Nutzung als Ganzes oder teilweise sind untersagt und werden zivil- und strafrechtlich verfolgt.

1



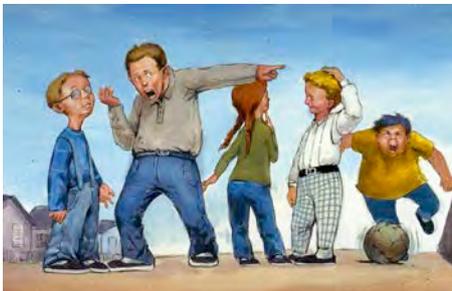
(Musik 15 Sekunden)

(Musik 15 Sekunden)

2



3



Jeans trägt heutzutage fast jeder gern. Besonders beim Spielen sind sie praktisch. Vielleicht hast du gerade jetzt auch welche an, während du es dir bequem machst, um dir die Bilder anzusehen.

4



Dieser Junge hier hat Jeans nie kennengelernt. Er hat Kleidung an, die man vor hundert Jahren trug. Sein Name ist Hudson Taylor. Er lebte in England. Wir nennen ihn einfach Hudson.

5



Eines Tages saß Hudson mit seiner Familie am Tisch. Sie hatten gerade Besuch. Hudsons Mutter war mit dem Austeilen des Essens so beschäftigt, dass sie ganz vergaß ihm etwas auf den Teller zu tun. Damals wäre es sehr ungezogen gewesen, die Mutter darauf aufmerksam zu machen. Aber Hudson war furchtbar hungrig.

6



„Könnte ich bitte das Salz haben?“ bat er höflich. „Wozu?“ fragte ein Besucher. Es gab ja gar nichts, auf das man Salz tun könnte. Aber dadurch bemerkte Frau Taylor den leeren Teller ihres Sohnes. Das war ein schlauer Ausweg aus einer hungrigen Situation.

7



„Was meinst du, ist Apfelkuchen gut für kleine Jungen?“ fragte Hudson seine Mutter ein anderes Mal, als sie ihn beim Nachtsch vergass. Die Erwachsenen hatten sich beim Essen sehr angeregt unterhalten.

8



Die Besucher sprachen nicht über Fernsehen oder die neue Mode, ja nicht einmal übers Wetter. Sie tauschten sich über ferne Länder aus. Bei dieser Gelegenheit hörte Hudson das allererste Mal etwas über China. „Warum sendet die Kirche keine Missionare dorthin?“ fragte Taylor. „In China leben Millionen von Menschen, die niemals etwas von Jesus Christus gehört haben!“

9



Als junger Bursche übergab Hudson sein Leben dem Herrn Jesus. Er versprach Gott, dorthin zu gehen, wo immer er ihn auf dieser Welt gebrauchen wollte. Könnte es sein, dass Gott ihn in China haben wollte – in dem so weit entfernten, fremden Land?

10



Ja, so war es! Gott wollte ihn in China haben. Hudson begann nun, sich auf das große Abenteuer mit Gott vorzubereiten. „Wo soll ich denn wohnen?“ fragte er sich. „Wie bekomme ich das Geld für meinen Lebensunterhalt?“ – „Ich muss Gott um alles bitten, was ich brauche!“

11



So dachte Hudson Taylor sich einen Wahlspruch aus. Dieser Wahlspruch ist etwas schwierig zu verstehen. Er bedeutet, dass Hudson alles, was er irgendwie einmal benötigen würde, Gott sagen wollte, nur Gott und sonst niemandem. Der Wahlspruch heißt:

12



ICH WILL NUR DURCH GEBET ZU GOTT DIE MENSCHEN BEWEGEN. Diesem Motto ist er sein Leben lang treu geblieben.

13



Weißt du schon, welchen Beruf du einmal erlernen möchtest? Hudson wollte Arzt werden, um dann den Menschen in China helfen zu können. Bei einem Arzt in einer anderen Stadt begann er mit der Ausbildung. Der Arzt war ein netter Mann, nur schrecklich vergesslich. Oft vergaß er sogar, Hudson das Gehalt auszuzahlen.

14



Als Hudson wieder einmal ziemlich knapp bei Kasse war, wollte er ausprobieren, ob es mit seinem Wahlspruch auch klappt. Er erinnerte also den Arzt nicht an sein Gehalt, sondern sagte es nur Gott. Was würde geschehen? Es passierte etwas, womit er nicht gerechnet hatte.

15



Hudson erhielt vom Arzt kein Geld. Ausgerechnet da kam ein sehr armer Mann und bat ihn um Geld. „Meine fünf Kinder sind kurz vor dem verhungern,“ sagte der arme Mann. „Meine Frau ist schwerkrank. Wenn wir nicht bald Geld bekommen, werden wir alle sterben. Oh bitte, helfen sie uns!“

16



Hudson saß in der Klemme. Er hatte nur noch eine Geldmünze, und die brauchte er doch selbst dringend. „Vertrauen Sie Gott,“ riet er dem armen Mann.

17



Doch dann dachte er: „Vielleicht sollte ich derjenige sein, der Gott vertraut? Mir wird gar nichts anderes übrigbleiben, wenn ich meine letzte Silbermünze weggebe.“ Dann holte er sein letztes Geldstück zögernd aus der Tasche und gab es dem Mann.

18



Am nächsten Morgen aß Hudson seine letzten Haferflocken. Nun hatte er im ganzen Haus nichts mehr Essbares. Irgendwie musste er etwas zum Mittagessen besorgen. Aber wie – ohne Geld?

19



Gerade in dem Augenblick klopfte der Briefträger. Er hatte ein Päckchen für Hudson. Ein Geschenk für ihn ohne Absender.

20



In dem Päckchen fand Hudson ein Paar warme Handschuhe und - ratet mal, was noch?

21



Ein Goldstück rollte heraus. Das war viermal soviel, als er am Abend vorher dem armen Mann gegeben hatte! Da wusste Hudson, dass sein Wahlspruch, nur Gott zu sagen, was er brauchte, funktionierte.

22



Aber es dauerte nicht lange, da war auch das Goldstück aufgebraucht, und dem Arzt war immer noch nicht eingefallen, dass er Hudson das Gehalt schuldete. Es wurde Samstag. „Lieber Herr“, betete Hudson, „bitte Sorge du dafür, dass dem Arzt einfällt, mich zu bezahlen, bevor er von der Arbeit nach Hause geht.“

23



Doch der Arzt ging heim, ohne Hudson einen Pfennig zu geben. Hudson arbeitete weiter und fragte sich, was zu tun sei. Sollte er den Arzt doch erinnern? Nein! Er entschloss sich, nichts zu sagen. Er wollte sicher sein, dass sein Wahlspruch immer funktionieren würde.

24



Es wurde zehn Uhr. Eigentlich müsste er jetzt nach Hause gehen – ohne das Geld für die Miete. Aber, was war das? Schnelle Schritte draußen! Kam der Arzt zurück?

25



Tatsächlich! Da stand er im Sprechzimmer mit einem Bündel Banknoten in der Hand. „Komisch“, sagte der Arzt, „eben kam gerade ein reicher Patient, um seine Rechnung zu bezahlen. Ich verstehe einfach nicht, warum er nicht bis nächste Woche gewartet hat.“ Und dann übergab er Hudson das ausstehende Gehalt. Sein Leben lang vergaß Hudson diesen Abend nicht, an dem Gott dafür gesorgt hatte, dass er sein Geld rechtzeitig bekam.

26



Jetzt war Hudson sicher, dass er nach China gehen konnte und dass Gott für ihn sorgen würde. China ist Tausende von Kilometern von England entfernt. An Bord eines Segelschiffes trat er die gefährvolle Reise an.

27



Eines Tages trieb das Schiff auf gefährliche Klippen zu. „Uns kann nichts mehr retten!“ rief der Kapitän. „Es sei denn, es kommt ein Wind auf, der unser Schiff von der Küste dieser Insel wegbläst.“

28



„Wir wollen in unsere Kabinen gehen und Gott um diesen Wind bitten,“ empfahl Hudson. Er war so sicher, dass Gott sein Gebet beantworten würde, dass er dem Ersten Offizier sagte, er solle das Hauptsegel herunterlassen, damit der Wind gleich hineinblasen könne.

29



Und – tatsächlich, das oberste Segel begann zu flattern zuerst ganz sanft und dann immer stärker. Gott wollte Hudson in China haben. Dazu war dieser Wind nötig.

30



Es ist furchtbar schwierig, in China zu leben, wenn man die fremde Sprache nicht versteht. Sie haben dort keine Buchstaben wie wir. Ihre Schriftzeichen sehen so aus. Hudson musste ganz schön lernen, um sie zu verstehen und dann auch schreiben zu können.

31



Er wünschte sich nichts sehnlicher, als den Menschen von Jesus zu erzählen. Obwohl er noch nicht sehr viel Chinesisch konnte, wollte er es eines Tages ausprobieren. „Ich werde ihnen einige Schriften geben, die die Frohe Botschaft von Jesus erklären,“ dachte er.

32



Zusammen mit zwei Freunden machte er sich auf den Weg flussabwärts. Den ganzen Tag über versuchten sie, den Leuten in den Dörfern entlang des Flusses die Bedeutung dieser kleinen Büchlein zu erklären. Schließlich wurde es dunkel. Die drei müden Missionare ließen sich vom Bootsmann wieder heimfahren.

33



„Spione!“
Plötzlich war die Abenddämmerung voller Gefahren. Sie fuhren an der Chinesisch-Kaiserlichen Flotte vorbei. Die Soldaten dort konnten im Dunkeln ja nicht sehen, dass die drei Missionare keine Feinde waren. „Was können wir tun?“ überlegten sich die Missionare. „Ich weiss was,“ fiel dem einen ein. „Singen! Wenn wir singen, hören sie schon, dass wir weder Feinde noch Spione sind.“

34



Es klappte! Die Soldaten merkten, dass diese Männer Ausländer waren, die ihre Religion gepredigt hatten. Doch ganz ungefährlich war die Sache nicht gewesen.

35



Eines Tages kletterte Hudson auf eine chinesische Pagode. Welch herrliche Aussicht: Reisfelder und Dörfer, kleine Städte, Menschenmengen und viele Tempel für andere Götter. „Wie kann ich jemals diesem ganzen Land von dem einen wahren Gott erzählen?“ fragte er sich. Er war fest entschlossen, sein ganzes Leben für diese große Aufgabe einzusetzen.

36



Immer mehr Städte konnte er besuchen, um die Frohe Botschaft von Jesus Christus weiterzusagen. Er nahm jedes Mal viele Neue Testamente für die Chinesen mit.

37



„Hallo, Sie da!“ brüllte ihn eines Tages ein großer, grober Mann an. „Was fällt ihnen denn ein? In unserer Stadt werden keine fremden Bücher verteilt!“

38



Es kam zu einer Schlägerei – mitten in der Hauptstraße. Noch andere Krawallmacher eilten dazu. Hudson und seine Freunde wurden verprügelt. Wenn sich der höchste Mann der Stadt, der Mandarin, nicht für sie eingesetzt hätte, wären sie bestimmt umgebracht worden.

39



„Wenn ich nur nicht so englisch aussehen würde,“ dachte Hudson. Und dann kam ihm eine Idee.

40



Er könnte doch sein blondes Haar schwarz färben und chinesische Kleidung anziehen. „Warum eigentlich nicht?“ dachte er. „Hauptsache, die Leute stören mich nicht dauernd beim Predigen, weil mein fremdartiges Aussehen sie ablenkt.“ Hätte er nicht blaue Augen gehabt, man hätte ihn glatt für einen Chinesen halten können.

41



Hudson war sehr müde. Er hatte einen anstrengenden Tag hinter sich. All sein Gepäck war verschwunden - von seinem Träger gestohlen. Jetzt war es Nacht, Nacht in einer fremden Stadt. Und er wusste nicht, wohin er sich wenden sollte. Schließlich legte er sich erschöpft auf die Stufen eines Tempels. Leise Fußtritte schlichen näher.

42



Plötzlich fühlte er, wie fremde Hände ihn nach Geld abtasteten. Ein Räuber!

43



Und noch einer ... und noch einer ... und noch ein weiterer! Es war wie ein Alptraum, nur viel schlimmer, weil es Wirklichkeit war. Auf keinen Fall durfte er wieder einschlafen. Jedenfalls war er am Morgen noch heil und ganz, und auch sein Geld hatte er noch. Gott hatte seinen Diener bewahrt.

44



Herr Nee war ein typischer Chinese. Für Menschen wie ihn ist Jesus gestorben, und für Menschen wie ihn war Hudson nach China gekommen. „Wie lange kennen Sie diese Gute Botschaft in ihrem ehrenwerten England schon?“ fragte Herr Nee Hudson. „Hunderte von Jahren“, musste Hudson zugeben. „Oh!“ rief Herr Nee traurig. „Mein Vater ist gestorben, ohne je von Jesus gehört zu haben. Warum sind sie nicht eher gekommen? – Warum?“

45



China war damals ein buddhistisches Land. Buddhisten wissen nicht, dass die Sünden der Menschen in diesem Leben vergeben werden können. Hudson versuchte, sovielen Menschen wie möglich zu sagen, dass Jesus die Sünden vergibt.“

46



„Solch eine Nachricht wollte ich schon immer hören!“ rief Herr Nee aus. „Jetzt glaube ich an Jesus.“

47



Es war gut, sich gelegentlich einmal bei einem Gesellschaftsspiel zu entspannen. Einmal saß Hudson bei einem solchen Spiel mit einem netten Mädchen am Tisch. Sie hieß Maria. Er verliebte sich in sie. Und sie verliebte sich in ihn.

48



Wie hübsch sie in ihrem Brautkleid und Schleier aussah. Hudson trug auch an seinem Hochzeitstag chinesische Kleidung. Welch ein Gegensatz!

49



Herr Wang war Korbmacher. Nachdem er Christ geworden war, arbeitete er sonntags nicht mehr. Er wollte Zeit haben, um zum Gottesdienst zu gehen. Er war so froh, Christ geworden zu sein, dass er vielen Leuten davon erzählte. Eines Tages sagte er auch einem anderen Herrn Wang von Jesus. Dieser Herr Wang war Bauer und entschloss sich, ebenfalls an Jesus zu glauben und ihm zu folgen.

50



Der erste Herr Wang verkaufte später im Haus einer reichen Familie seine Körbe. „Haben Sie auch kleine Weihrauchkörbchen für unsere Hausgötzen?“ fragten die Damen mit den kleinen gebundenen Russen. „Dafür mache ich keine Körbe mehr,“ antwortete Herr Wang, „denn ich folge dem einen, wahren Gott.“ Ein Maler, der hoch oben auf einer Leiter stand, hörte diese Unterhaltung. Stellt euch vor, er hiess auch Wang. Auch er wollte mehr über Jesus erfahren.

51



Ist es nicht furchtbar, wenn eine Religion überhaupt keine Hoffnung bietet? Der Buddhismus weiß nicht, dass Sünden vergeben werden können. Er kennt keine Möglichkeit, in den Himmel zu kommen.

52



Deshalb waren alle drei Herren Wang so froh, dass Hudson nach China gekommen war, um die Frohe Botschaft weiterzusagen.

53



Es war schwer, Missionar in China zu sein. Nach einigen Jahren war Hudson so ausgelaugt und außerdem noch ziemlich krank, dass er und Maria zurück nach England fuhren, um sich zu erholen.

54



Da stand dann eines Tages ein junger Mann vor Taylors Haustür. „Ich möchte Missionar werden“, sagte dieser junge Mann. „Genau das, was ich brauche!“ dachte Hudson. „Aber woher soll ich das Geld nehmen, um ihn nach China zu senden?“ Er blickte auf die große Landkarte an der Wand. China war so enorm groß. Wenn er mehr Missionare hätte, das würde helfen, dass mehr Menschen in China die Frohe Botschaft von Jesus hören könnten.

55



Hudson Taylor überlegte. Er dachte nach – zu Hause, in der Stadt, auf Spaziergängen ... Und dann war es am Strand der südenglischen Hafenstadt Brighton, wo er schließlich zu Gott sagte: „Gut, Herr, sende du mir bitte 24 Leute, die bereit sind, nach China zu gehen. Dann will ich damit eine neue Missions-Gesellschaft gründen.“ So wurde die China Inland Mission gegründet.

56



Erinnerst du dich noch an Hudsons Wahlspruch? ICH WILL NUR DURCH GEBET ZU GOTT DIE MENSCHEN BEWEGEN. Immer wieder hatte er es ausprobiert. Er betete für immer mehr Missionare. Weißt du, wie viele Missionare jetzt zu dieser Missions-Gemeinschaft gehören? Über 900!

57



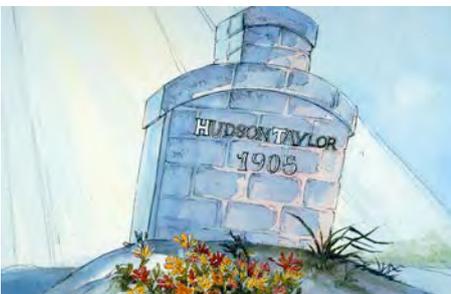
Die Lage in China veränderte sich allerdings. Als die Kommunisten kamen, die nicht glauben wollen, dass es einen Gott gibt, mussten die Missionare 1951 das Land verlassen. Doch gar nicht weit von China entfernt gibt es andere Länder, in die diese Missionare gehen konnten – nach Thailand, Malaysia, nach Indonesien, Japan, Taiwan und Hongkong und auf die Philippinen.

58



Nun brauchte Hudson Taylors Mission einen neuen Namen, denn die Missionare waren ja nicht mehr in China. So heißt diese Mission jetzt Überseeische Missions-Gemeinschaft, oder kurz ÜmG.

59



Hudson Taylor starb im Jahr 1905. Er ist jetzt bei Jesus. Wir können heute wieder als Missionare in China arbeiten, und wir können Gott in vielen anderen Ländern unserer Erde wie auch zu Hause dienen. Zuerst sollten wir aber selbst Jesus als Heiland in unser Leben aufnehmen und lernen, ihm immer zu vertrauen.

60



Es ist eine tolle Sache, zur weltweiten Familie Gottes zu gehören. Viele gelbe, braune und schwarze Brüder können wir schon heute in der Welt treffen. Noch schöner wird es sein, wenn wir einst bei Jesus auch Hudson Taylor und Herrn Nee und die drei Herren Wang sehen und uns mit ihnen über das ewige Leben freuen dürfen. Gott gehören und ihm dienen lohnt sich auf jeden Fall, schon allein deshalb, weil es sich dabei um etwas ganz Freudiges und Fröhliches handelt, das nie aufhören wird.

61



Unsere Angebote

Besuchen Sie unsere Homepage www.aseba.de
im Internet. Dort finden Sie aktuelle Informationen.



Aseba e. V. Deutschland – Homepage www.aseba.de

Spendenkonto Volksbank Plochingen eG | 785 785 000 | BLZ 611 913 10 | IBAN DE23 6119 1310 0785 7850 00 | BIC GENODES1VBP
Vereinsregister VR 692 ÜL-228 | Steuernummer 63089/01690

Aseba Koordination Darlehengasse 2 | 73110 Hattenhofen | Telefon 07164 909814 | Fax 07164 909815 | E-Mail Zentrale@aseba.de

Aseba Vorträge und Vertrieb Forthausen 24 | 42929 Wermelskirchen | Telefon 02193 1477 | Fax 02193 1800 | E-Mail Vertrieb-West@aseba.de

Aseba Vertrieb Michael Trommer | Steinke 1 | 04639 Gößnitz | Telefon 034493 22735 | E-Mail Vertrieb-Ost@aseba.de